

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.60
Halbjährig . . . 1.50	Halbjährig . . . 3.20
Jahresabg. . . 3.—	Jahresabg. . . 6.40
Ganzjährig . . . 6.—	

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen

in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Stalder).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Kofler in Wien, und allen
bedeutenden Städten d. Continentes. Jos. Kien-
reich in Prag, A. Oppel und Kotte & Comp.
in Wien, G. Müller, Zeitungs-Agentur in
Lithau.

Politische Rundschau.

Gilli, 1. December.

Das Abgeordnetenhaus hat gestern seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Die Regierung glaubte ihre parlamentarischen Actionen nicht besser als durch die Vortrage des Budgets einzuleiten zu können, dessen Einbringung und Begründung seitens des Finanzministers gestern erfolgte. Die Ziffern des Budgets reden eine eindringliche Sprache. Sie zeigen, daß auch die wirtschaftliche Action des Ministeriums von einem totalen Mißerfolg begleitet war. Die verheißene Herstellung des Gleichgewichts ist ebenso ein leeres Schlagwort geblieben wie die „Verjüngung“ der Böller.

Vor Beginn der öffentlichen Sitzung hielt der Fortschritts-Club eine Versammlung ab. Den Hauptgegenstand derselben bildete eine Discussion über das seltsame politische Verhalten, durch welches sich das Mitglied dieses Clubs, der Abgeordnete Kronawetter, in der letzten Zeit bemerkbar gemacht hatte. Von allen Seiten wurde anerkannt, daß das Verhalten dieses Abgeordneten sich mit den politischen Grundsätzen, welche der Club vertritt, absolut nicht vereinigen lasse, und der Club daher verpflichtet sei, das genannte Mitglied zu desavouiren; es wurde mit scharfen Worten betont, daß Ansichten gegenüber, wie der Abgeordnete Dr. Kronawetter sie in der letzten Zeit geäußert habe, eine aus irgend welchen Gründen geübte Connivenz nicht zulässig sei. Der von einer Seite gestellte Antrag, daß der Abgeordnete Dr. Kronawetter von dem Club-Präsidenten zunächst vorzuladen und zu einer Rechtfertigung seiner politischen Haltung aufzufordern sei, wurde mit der Motivierung abgelehnt, daß die wiederholten Reden des genannten Abge-

ordneten über seine Gesinnungen keinen Zweifel aufkommen lassen können und er selbst seine mannigfachen Aeußerungen Einwürfen gegenüber in einer Weise interpretirt habe, welche jede weitere Aufklärung überflüssig mache. Es wurde sodann der Antrag auf Ausschließung des Abgeordneten Dr. Kronawetter aus dem Fortschritts-Club gestellt und mit überwiegender Majorität angenommen.

Am Sonntage hatten die Jungtschechen in Prag eine Parteiversammlung einberufen. Dieselbe sollte eine Gegendemonstration des deutsch-österreichischen Parteitages werden. Dem Bildungsgrade der Theilnehmer entsprechend, artete jedoch dieselbe in eine Prügelei aus. Weder Thränen noch Bitten des Parteiführers Celakovsky konnten die erregten Gemüther beschwichtigen. Jungtschechen und Arbeiter lagen sich nun einmal in den Haaren und tractirten sich mit Stöcken und Regenschirmen. Der Regierungs-Commissär mußte die Versammlung auflösen.

In Frankreich setzt das Mönchthum seinen Kampf gegen die Regierung fort. Anlässlich der Sacordaire-Feier hielt gestern ein Dominicaner-Pater Namens Montjadre eine höchst aufreizende Rede gegen die Regierung. Er vergoß Thränen auf der Kanzel und beschimpfte die Republik wegen der Austreibung der Congregationen. In Folge dieser Rede rotheten sich die Kirchbesucher nach der Messe vor der Kirche zusammen. Herausfordernde Rufe gegen die Polizei wurden laut. Man rief: „Nieder mit den Decreten! Nieder mit der Republik!“ Zwölf Personen wurden verhaftet, und zwar meist Studierende katholischer Institute, aber auch ein gewesener Staatsanwalt und eine Dame, welche so exaltirt war, daß vier Gardiens nothwendig waren, sie zu überwältigen.

Nach einer aus Cetinje kommenden Meldung sind gegen hundert im letzten Zusammenstoße verwundete Albanesen und Türken von Dulcigno nach Scutori gebracht worden. Die Albanesen (zum Theil Malissoren) hatten zwanzig Tödt. — Die meisten nach der Besetzung Dulcignos durch Dermisch-Bascha ausgewanderten albanesischen Familien dieser Stadt sind wieder dorthin zurückgekehrt und haben ihre gewöhnliche Thätigkeit wieder aufgenommen, wie sich den überhaupt die Bevölkerung von Dulcigno den Montenegrinern gegenüber keineswegs feindselig benimmt. — Zweihundert Montenegriner besetzen die Grenze bis zur Bojana. Die türkischen Truppen sind gegen Scutori abgerückt.

Am 7. und 9. December finden zwei päpstliche Consistorien, darunter ein geheimes, statt. Bei dieser Gelegenheit wird dem Cardinal Jacobini der Cardinalschut ertheilt und dessen Ernennung zum Staatssekretär officiell proclamirt werden. Se. Heiligkeit der Papst wird eine Allocution halten, welche wie es heißt, sich auch mit den kirchlichen Verhältnissen in Frankreich beschäftigen wird.

Obercommandant Bozo Petrovics zog Samstag, Vermittags 10 Uhr, mit 4000 Mann in Dulcigno ein und wurde von einer Stadtdputation empfangen. Um 12 Uhr Mittags wurden von der Citadelle 21 Salutschüsse abgefeuert und die montenegrinische Flagge aufgehißt. Zahlreiche Türken welche die Stadt verlassen hatten, kehrten wieder beruhigt zurück.

Die Kaiser Josefs-Feier.

Der hundertjährige Gedenktag an die Thronbesteigung des großen Kaisers Josef II. wurde von unserer Stadt, Sonntag den 28. d., unter der

Feuilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(38. Fortsetzung.)

Er beobachtete voll Erstaunen die Veränderung, welche mit Werner vorging.

Derselbe schien die Anwesenheit seines Gostes ganz vermissen zu haben, denn er buchstabirte halblaut, wie es schien, undeutlich geschriebene Namen, von welchen dem Prinzen manche bekannt vorkamen, ja, selbst der seinige war darunter . . . was sollte das?

— Endlich! murmelte Werner. Endlich! . . . Orlandi! . . . O, ich einfältiger Thor, daß ich auch darauf nicht kam! Natürlich ist sie das! . . . Also in England? . . . Was thut sie dort? Wo finde ich sie?

Und wieder buchstabirte er! „Forest Castle, —shire.“

— Wo habe ich den Namen schon gehört, oder gelesen? O, ja! . . . In Rom! Jener vornehme Engländer! Wo finde ich seine Karte?

Und er begann mit unheimlicher Hast in seiner Brieftasche zu suchen.

Dem Prinzen war sein ganzes Wesen und dieses Selbstgespräch so peinlich, daß er sich verabschiedete.

Werner entschuldigte sich flüchtig: er sei so aufgeregt, daß er kaum wisse, was er thue . . . und geleitete den Prinzen, gewaltsam seine Gedanken sammelnd, bis zur Thüre.

Der Prinz erzählte Nachmittags der Gräfin sein Zusammentreffen mit dem Baron und berichtete, wie seltsam derselbe sich benommen habe, er sei überzeugt, daß er gemüthskrank sei; der Gedanke, Bianca zu finden, scheine zur fixen Idee geworden, die in seinem überreizten Gehirn keinen Raum für etwas Anderes mehr übrig lasse.

Die Gräfin erbleichte.

— Allmächtiger Gott! rief sie. Julie, hast Du eine Ahnung, wie er ihre Adresse gefunden haben kann? Ich vermag noch immer nicht, die Scene zu verwinden, in der er mir ein so erschreckendes Beispiel seines Jähzorns gab . . . ich fürchte, daß ein Unglück geschieht . . . mich erfaßt eine namenlose Angst! Wenn er sie aufsucht und findet, so nimmt das kein gutes Ende . . . er ist ganz unzurechnungsfähig in seinem Jähzorn, seiner Leidenschaft.

Sie ließ sich nicht beruhigen, sondern stellte sofort Nachforschungen an, ob etwa die treu geglaubten Diener, welche die Briefe an Bianca stets besorgten, sie verrathen hätten. Es stellte sich

heraus, daß Werner schon früher versucht, dieselben zu gewinnen, allein erfolglos. Doch hatte ein Diener des Hotels sich bestechen lassen, die Briefe, welche die deutschen Gräfinnen absandten, zu erspähen, ehe sie der Post anvertraut wurden, und die Adressen derselben zu copiren.

Unzählige Male schon hatte Werner versucht, auf diese Weise sich Aufklärung zu verschaffen, und immer hatte der Zufall es gewollt, daß kein Brief an „Miß Orlandi“ unter denen sich befunden hatte, welche der jedesmalige, für Geld gewonnene Helfershelfer in die Hände bekommen hatte.

Die Gräfin befahl den Wagen, sobald sie wußte, daß es kein Irrthum, sondern daß Werner wirklich im Besitze der Adresse war, die ihm nicht einmal fremd zu sein schien. Sie fuhr nach seinem Hotel, in der Absicht, ihm Vorstellungen zu machen.

— Der Herr Baron ist vor einer Stunde abgereist, war die Antwort auf ihre Frage.

Die Gräfin entschloß sich schnell, ebenfalls abzureisen und ihm zu folgen, in der schwachen Hoffnung, das Unglück, das ihr Gefühl voraus sagte, zu verhindern.

Sie brauchte nicht zu fragen, wohin Werner sich gewendet. Das nächste Schiff brachte sie hinüber nach der englischen Küste, und am Abend des Tages, an dem das Duell stattgefunden, traf

denkbar zahlreichsten Betheiligung in feierlich stimmungsvoller Weise begangen. Am Vormittage bereits concertirte die Cillier Musikvereinskappele am Balkon des Stadthauses. Fünf Uhr Nachmittags versammelte sich die Elite der Einwohnerschaft und ein großer Theil der Schuljugend unter Führung der Lehrer in den Casinojalen. Mit einer kurzen Ansprache des Bürgermeisters Dr. Neckermann wurde die Festfeier eröffnet. Nach einer von der Musikcapelle schwungvoll vorgetragenen Ouverture hielt Professor Marek die Festrede. Dieselbe lautete:

Geehrte Festgenossen!

Wir stehen am Vorabend eines in der Geschichte Oesterreichs ewig denkwürdigen Tages. — Am 29. November 1780 bestieg der edle Sohn der hochherzigen Kaiserin Maria Theresia, Kaiser Josef II., den Thron Oesterreichs. — Talentvoll, ruhmbegehrig, ergriffen von den Idealen seiner Zeit, war er fest entschlossen, den Interessen der Menschheit, den Ideen einer vorangeschrittenen Zeit Rechnung zu tragen und sein Volk aus den Banden der Knechtschaft und Barbarei zu den lichten Höhen der Humanität und Menschenwürde zu erheben. — „Ja, Du bist es — so singt der große väterländische Dichter Anastasius Grün.“ Ja Du bist es, weiser Josef, voll Kraft, Muth und Muth, dem treu und lähn beharrlich, was als gut und edel Du erkannt, und an Deinem großen Werte bauend fest mit eiserner Hand. Ja ein Despot bist Du gewesen, doch ein solcher, wie der Tag, dessen Sonne Nacht und Nebel neben sich nicht dulden mag.“ — Es wäre zu langwierig, wenn ich, geehrte Festgenossen, ein Gesamtbild der Thätigkeit des großen Kaisers vor ihren Augen entrollen wollte, ich muß mich darauf beschränken, seine Reformen im Innern und das nur in großen Zügen zu besprechen, denn hier ist Kaiser Josef wahrhaft groß, hier ist er der Wohltäter seiner Völker, ein Ruhm, der den Regenten auf das höchste ehrt und sein Andenken bei dem Volke unsterblich macht.

Seit dem Tode Maximilians II. lastete die Ungunst der Regierung, oft auch harter Druck, auf den alatholischen Unterthanen Oesterreichs. Diesem Unheil steuerte der Kaiser und verlieh durch sein Toleranzpatent freie Religionsübung den alatholischen Unterthanen. Auch auf die Juden fiel der liebevolle Blick des Landesvaters, er schützte und schirmte sie gegen die Unbilden barbarischer Geseze und noch mehr gegen die Unbilden barbarischer Volksvorurtheile und Uebungen. Dieses erhabene Beispiel der Duldung fand Nachahmung und dies nicht bloß bei weltlichen, sondern auch geistlichen Fürsten. So z. B. verfolgte in Salzburg in den Jahren 1729—1733 ein fanatischer Erzbischof die Protestanten und zwang Tausende derselben zur Auswanderung. Doch jetzt angefeuert durch das Beispiel des Kaisers verfohrnte ein edlerer Nachfolger die beleidigte Christenkirche und das ärmende Vaterland durch echt evangelischen Geist und aufgeklärte Hirtenmilde. Doch Beschränktheit und Fanatismus erhoben bitteren Kampf wider Josef, und der Kaiser fortgerissen durch den Widerstand gegen seine edlen Absichten zerriß das Band zwischen Rom und der österreichischen Christenheit, hob viele Stifte und Klöster auf und widmete die Einkünfte derselben nicht seinem Säckel, er führte sie auch der Kriegskasse nicht zu, nein, er widmete sie den Schulen und den vielen ins Leben gerufenen wohlthätigen Anstalten. — Doch nichts lag dem edlen Kaiser mehr am Herzen als die Ausklärung seines Volkes. Er wollte sein Volk aus den Banden des Vorurtheils und des aus der finstern Zeit des Mittelalters stammenden historischen Nachtheils befreien. Dazu war Licht, ein über alle Stände sich verbreitendes Licht die erste Bedingung. Er wollte sein Volk arbeitsam und durch die Arbeit wohlhabend und in den Künsten des Krieges und des Friedens tüchtig machen. Ein erweiterter ausgiebiger alles umfassender

Volkunterricht war wieder die erste Bedingung, und so gründete er Normalschulen, dotirte und regelte niedere und höhere, gelehrte und Volksschulen. Durch die Aufhebung der Censur-Tyrannie eröffnete er den Gedankenverkehr, ein bis dahin in Oesterreich ungewohntes unbekanntes Feld. Muth und freudig bewegte sich in Oesterreich die freie Presse zum unschätzbaren Vortheil der Geistesbildung des Volkes. Doch was das Andenken des Kaisers seinen Völkern theuer, seinen Gegnern aber verfallen und verhaßt macht, das ist die Liebe des Kaisers für das natürliche, ewige Menschenrecht, das man in Folge der eisernen Zeit des Mittelalters ganz vergessen hatte. Nicht bloß als weiser Staatswirth, nein als fühlender Mensch haßte er daher die auf allen Bauern des weiten Reiches lastende Leibeigenschaft, die den Stempel des Hausthieres auf den entwürdigten Menschen drückte. So hob er am 1. November 1781 die Leibeigenschaft auf, gab jedem Grundholden einen Vertreter von Staatswegen, und forzte durch Geseze, daß die adeligen Rechte nicht mißbraucht wurden. Doch als höchstes Ziel seines Strebens schwebte ihm die Idee der Gleichheit vor, jener Gleichheit im Tragen der Staatslasten, jener Gleichheit des über allen Staatsbürgern gleichwaltenden Rechtes und Gesezes. Es war unvermeidlich, daß dieser Wiederherstellung des natürlichen Rechtes alle jene Tobenbeide wurden, die aus dem hergebrachten durch Jahrhunderte lang herrschenden historischen Rechte Nutzen gezogen. Herrschsucht und Habgier schloßen den Bund mit Lichtscheu und Heuchelei und diesem in jenen Zeiten furchtbaren Bunde erlag selbst die Macht eines Kaisers. Es gelang diesen furchtbaren Feinden selbst das Volk zu bethören und gegen seine Wohltäter und Väter aufzuwiegeln. So sah der Kaiser sein mühevolltes Werk unter seinen Händen zerrinnen und als er die Flammen des Aufstandes in fast allen seinen Provinzen auflodern sah, als er den Untand des Volkes sah, das er so geliebt, für das er sein Herzblut gegeben, da brach sein edles Herz. Er starb am 21. Feb. 890, 49 Jahre alt. Selbst in den letzten Stunden gab er Beweise seiner Menschenliebe. Als man den von Körper- und Geistes Schmerzen Gefolterten drängte, seine Reformen zurückzunehmen, da sprach er die ewig denkwürdigen Worte: Thut nach meinem Tode was er ihr wollt, doch mein Toleranzpatent, mein Patent der Aufhebung der Leibeigenschaft, halte ich aufrecht und nehme es ungebrochen mit in's Grab. Ein berühmter Leichenredner seiner Zeit sagt von ihm: Josef gleich einem Adersmanne, der sein Feld mit großer Sorgfalt befestigt, der es auch gegen Stürme und Fluten zu schützen gedachte, die Stürme, die Fluten sie kamen und spülten den besten Theil seiner Saat hinweg, und als es Abend ward, da überblickte er noch einmal sein verwüstetes Feld und schied von dannen zwar traurig, doch mit dem Bewußtsein, das Beste gewollt, treu und redlich gearbeitet zu haben. „Ja guter Josef (schloß Redner mit gehobener Stimme zu dem mit Blumen umrahmten Bilde des Monarchen gewendet) Dein Thun, Dein Wirken, Dein Leiden war nicht umsonst. Das Licht, das Du angezündet, erlosch nicht, es glimmte fort, es wuchs und ward endlich zur erlösenden Flamme für Deine Völker. Du warst Du bleibst ein Wohltäter deiner Völker und darum kann Dein Andenken im Herzen deiner Völker, die Dich nun ganz begreifen, nie und nimmermehr erlöschen.“

Mit andachtsvoller Nührung hatten die Zuhörer den mit warmen Empfinden gesprochenen Worten gelauscht. Nun sang der Männergesangs-Verein den Chor „Das treue deutsche Herz“ und nach demselben die Volkshymne, welche von der Vereinskappele begleitet, stehend angehört wurde. Damit war dieser Theil der Feier beendet. Die Beleuchtung der Stadt fiel glänzend aus. Es gab mit Ausnahme des Synagogs, des Pfarrhofes und

der Kaplanei fast kein Fenster, das nicht im Lichterglanze geblinmt hätte. Auch an bengalischer Beleuchtung sowie an Transparenten fehlte es nicht. Begleitet von einer unzählbaren Volksmenge zog unter den Klängen der Musikvereinskappele ein stattlicher von der freiwilligen Feuerwehr und dem Turnvereine arrangirter Fackelzug durch die Straßen. Den Schluß der Feier bildete die Festvorstellung im Theater. Nie noch hatte sich unser primitiver Musentempel eines solchen Andranges zu erfreuen als an diesem Abende und nie dürfte das Jantische Volksstück „Kaiser Josef II. und die schöne Schusterstochter“ ein dankbareres Publikum gefunden haben.

Kleine Chronik.

Cilli, 1. December.

(Sterbefall.) Montag, den 29. d. verschied hier der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. August Schurbi im 59. Lebensjahre. Die Trauer über den Tod dieses liebenswürdigen keusfertigen Herrn, der seit September 1862 als Advocat in unserer Stadt wirkte, ist eine tiefgehende, eine aufrichtig herzliche. Möge das allgemeine Beileid der Bevölkerung den herben Schmerz der trauernden Familie lindern. Das Begräbniß fand heute unter überaus zahlreicher Betheiligung statt. Die Einsegnung der Leiche erfolgte vor der deutschen Kirche. Der Männergesangs-Verein sang bei dieser Feierlichkeit einen Trauerchor. Sodann wurde der mit prachtvollen Kränzen reichgeschmückte Sarg nach dem städtischen Friedhofe überführt.

(Casinoverein.) Wie alljährlich übte auch heuer das Katharinenkränzchen seine Anziehungskraft aus. Der Besuch war sehr zahlreich und die von der Musikvereinskappele schwungvoll vorgetragenen Weisen entfesselten die Tanzlust vollends. Erst die frühe Morgensstunde (es war bereits vier Uhr vorüber) machte dem leichtfüßigen Vergnügen ein Ende.

(Gemeindewesen.) Die Ortsgemeinde Kostreinitz bei Sauerbrunn, zur Bezirkshauptmannschaft Pettau und zum Gerichtsbezirke Pettau gehörig, wünscht, der Bezirkshauptmannschaft Cilli und dem Gerichtsbezirke St. Marein zugetheilt zu werden.

(Grausam!) Eine Großmutter schrieb an ihre Schwester über die stattgahnte Taufe ihres Enkels: „Um 11 Uhr wurde der Knabe getauft und dann fast gespeist“.

(Bewaffnete Räuber.) In Altenberg, Gerichtsbezirk Marburg, wurde am 25. November zur Nachtzeit beim Grundbesitzer Anton Ledinegg eingebrochen und hatten die Thäter bereits ein Fäßchen Wein aus dem Keller gerollt, als der Sohn des Eigentümers (Johann Ledinegg) mit einem Gewehre ins Freie trat, um die Gauner zu verschrecken. Einer derselben sagte rasch das

sie, von ihrer Tochter und dem Prinzen begleitet, in Forest Castle ein.

Sie fand das Schloß in großer Aufregung. George, der einzige wohl von den Dienern, der genauer wußte, was geschehen, erklärte höflich, daß Lady Lake keinen Besuch empfangen könne, da sie um eine schwer Erkrankte beschäftigt sei, jedoch glaube er, daß Sir Henry für die Fremden zu sprechen sein werde.

Wie immer in solchen Fällen, brachte auch hier das Unglück die Menschen, welche sich bisher ganz fremd gewesen, in einer Stunde einander näher, als es vielleicht ohne daselbe jemals geschehen wäre.

Mit tiefem Kummer hörten die Gräfin und Julie, was vorgefallen war, daß ihre Ahnung sie nicht betrogen hatte, nein, daß ihre Befürchtungen sogar übertroffen waren.

Die von London berufenen Aerzte hatten ebenso wenig Hoffnung gegeben, wie Doctor Stone. Nicht allein war die Stirnwunde gefährlich, es kam auch ein Nervenfieber zum Ausbruch, welches einen so bedenklichen Grad erreichte, daß Keiner an einen guten Ausgang zu glauben wagte.

Bianca lag in wilden Fieberphantasien. Das kranke Gehirn arbeitete mit dämonischer, unbarmherziger Gewalt und führte ein Schreckbild nach dem andern vor den umnachteten Blick.

Die Gräfin erbat sich die Erlaubniß, die Kranke zu sehen, aber der Anblick brach ihr fast das Herz. Lady Lake bat dringend, die Damen möchten in Forest Castle bleiben, es sei ihr ein solcher Trost, in dieser traurigen Zeit nicht allein die Sorge und Angst um die liebe Kranke zu haben. Vorn willigte die Gräfin ein. . . wie hätte sie auch ihre Bianca verlassen können, ehe Gott über Leben und Tod entschieden. Mit tiefer Bewegung trat sie Lord Rutland gegenüber, der ihr Interesse durch Sir Henry's Erzählung auf das Innigste gewonnen. Der unsägliche, wortlose Schmerz in seinen edlen Zügen, in seinen düster blickenden Augen war ergreifender, als es Thränen und Klagen hätten sein können.

Der Prinz drückte ihm theilnehmend und bewegt die Hand, und sprach ihm herzlich zu, nicht so hoffnungslos dem Ausspruche der Aerzte zu glauben, sondern auf höhere Hilfe zu bauen. Ein Jeder bemühte sich, den Anderen zu trösten und ihm den Muth zuzusprechen, der ihm selber . . . fehlte.

Dann tauchte die Frage nach Werner auf. Der Prinz fuhr in Sir Henry's Begleitung nach D., um ihn aufzusuchen.

Es beunruhigte Beide sehr, zu vernehmen, daß Niemand ihn seit dem frühen Morgen, wo er mit einem anderen Herrn davon geritten sei gesehen habe.

Sir Henry sandte Boten nach ihm aus, Schlimmes befürchtend, da Colonel Watley erzählt hatte, er sei mit dem Blick und der Geberde eines Wahnsinnigen davon gesagt.

Erst am andern Morgen fand man Werner im Dorfe W., wohin ihn die Leute gebracht, die ihn mit zerklüftem Haupte am Fuße des Felsens neben dem todtten Pferde gefunden hatten.

Das gräßliche Ende des „letzten“ Pössow erschütterte Alle auf das Tiefste, besonders die Gräfin, welche sich schauernd die stumme, peinigende Frage vortrug: ob der verhängnißvolle Sturz Unglück oder . . . Absicht gewesen sei.

Aber wie aufrichtig auch Alle Werner's Tod beklagten, die Sorge um die Kranke, deren Zustand von Stunde zu Stunde gefährlicher wurde, trat immer wieder in den Vordergrund.

Die drei Frauen überboten sich in der liebevollsten, aufopferndsten Pflege, welcher, sowie auch der Kunst der Aerzte, das Fieber spottete, als wollte es den Menschen zeigen, wie ohnmächtig sie der unsichtbaren Gewalt des Unglücks gegenüberstehen.

Es war eine trauervolle, schwere Zeit, die nur Der sich vorzustellen vermag, der selbst ein Mal „sein Brod mit Thränen aß“ und „die kummervollen Nächte“ weinend an dem Schurzeng-lager eines geliebten Menschen durchwachte, wo

Gewehr, zog es an sich, schoß einen Revolver ab und verletzte die rechte Hand des Angegriffenen gefährlich. Vom zweiten Strolch wurde Johann Ledinegg im Gesichte verwundet, worauf die Thäter entflohen.

Aus dem Gerichtssaale.

Sonnabend, den 27. November. (Brautlegung.) Mathias Aeko aus Offel hatte im Jahre 1876 die den Eheleuten Skerbinel gehörige Realität im Executionswege um einen sehr billigen Kaufschilling an sich gebracht. Dies erbitterte die Eheleute und namentlich deren 25jährigen Sohn Georg Skerbinel. Am 2. April d. J. nun brach zum zweiten Male auf der gedachten Realität ein Feuer aus, welches Wohn- und Wirtschaftsgebäude sammt Einrichtungsgütern und Futtervorräthen einscherte. Man vermuthete sofort eine Brandlegung und dies umso mehr, als die Tochter des Ehepaars Skerbinel das Vorhaben ihrer Eltern ausplauderte. Die Erhebungen ergaben, daß Georg Skerbinel von seinem Vater veranlaßt wurde, das Feuer zu legen, während sich für eine Witschul's seiner Mutter keine genügenden Anhaltspunkte erbringen ließen. Der Gerichtshof verurtheilte nach dem Wahrspruche der Geschworenen Georg Skerbinel wegen Verbrennen der Brandlegung zu schwerem Kerker in der Dauer von 15 Jahren und Jynaz Skerbinel wegen des gleichen Verbrennens zu schwerem Kerker in der Dauer von 16 Jahren. Dagegen wurde Gertraud Skerbinel von dem ihr zur Last gelegten Verbrechen freigesprochen.

Theater.

Von den in den letzten Tagen zur Aufführung gelangten Stücken war das französische Sittenbild „Monsieur Alphonse“ von Dumas, welches zum Benefice der Opirettensängerin Frau Suppan-Blick in Scene ging, das bedeutendste. Leider war das Haus, trotzdem die Beneficiantinnen allgemeine Beliebtheit genießt, an diesem Abende sehr schwach besucht. Dieser Umstand ist nicht der Wahl des Stückes, sondern den forcirten Benefice-Vorstellungen zuzuschreiben. Das Stück selbst ist geistreich aufgebaut, die Moral desselben jedoch etwas geschminkt. Capitän Monteglaire, ein edler offenerherziger Mann, der seine Frau unendlich liebt, nimmt das uneheliche Kind eines Freundes in sein Haus. In einer recht effectvollen Scene erräth er durch die Parteinahme seiner Frau für das Kind, daß dasselbe ihre Tochter sei. Es kommt indeß zu keinem Austritt. Er verzeiht ihr, ja er der bitterstrenge Mann, der nie eine Unwahrheit ausspricht, belügt die Gesellschaft, indem er um die Ehre seiner Frau zu reiten und das Kind im Hause behalten zu können, letzteres als seine uneheliche Tochter anerkennt. Die Darstellung war eine recht brave und zeichnete sich vor Allem

aus die „himmlischen Mächte“ näher sind als irgend sonst im Leben.

„Wer sie da, in solchen Stunden nicht begreift, nicht erkennt, der lernt sie nie verstehen und empfinden... sie sind nur mächtig da, wo sie Verwandtes in der Menschenseele finden.“

Ford Rutland erschien von Allen am meisten ruhig und gefaßt... sein Schmerz war zu groß für die Klage. Wie namenlos er litt, das... wußten nur sie... die „himmlischen Mächte.“

Inzwischen hatte der Prinz in Colonel Watley's Begleitung Werner's Leiche nach Deutschland geführt und die notwendigen Anzeigen an die Behörden gemacht.

Wieder sprach man in der Residenz einige Tage von dem Unglück und schrecklichen Tod des letzten Vossow, von dem Majorat und den reichen Befigungen, welche an eine Seitenlinie der Familie übergingen; von einem vorhergegangenen Duell und der gefährlichen Erkrankung der Adoptivtochter Roderich Vossow's. Aber da man nicht genau den Sachverhalt erfahren konnte, wurde man bald des Fragens müde und... dachte nicht mehr daran.

Der November nahte seinem Ende und Bianca schwebte immer noch zwischen Leben und Tod. Die Aerzte begriffen nicht, wie der schwache Funke, vom Fieber angefaßt und verzehrt, sich noch erhalten konnte; hatten sie die Kranke doch längst aufgegeben.

Frau Suppan-Blick als Madame Gulhard aus. Sie gab in fesselnder Charakteristik das derbe ungestüme Weib aus dem Volke. Der geradezu elementare Ausbruch ihres Schmerzes und ihrer Freude kam zu voller Geltung. Recht sympathisch wurde von Fräulein Vanini die Raimonde gespielt. Meisterhaft gelang ihr der Affect der Angst und des Schmerzes. Ernst und bieder spielte Herr Stein den Capitän Monteglaire. Nur der Alphonse des Herrn Roman wollte uns nicht gefallen. Er war gar zu farblos.

Gestern gingen als Abschiedsvorstellung drei Einacter in Scene, von denen jedoch nur das Lustspiel „Der Proceß um einen Kuß“ der Erwähnung werth ist. Fräulein Vanini fand in der Paraderolle des Röschen Weidenbusch reichliche Gelegenheit ihre künstlerische Begabung zu zeigen. Sie entzückte durch naive Schwachhaftigkeit. Ueberflüssig wollte es uns scheinen, daß Director Mayr für die beiden folgenden Einacter einen Trugtitel ersann. Auch die Abschiedsrede, die als Programmnummer gewiß keine besondere Anziehungskraft ausüben konnte, hätte ganz gut auf heute verschoben werden können, da ja heute erst in herkömmlicher Weise die unwiderruflich letzte Vorstellung stattfindet.

Verzeichniß

der im Monate November in Cilli getauften Kinder.

Kobela Elisabeth. Van Karl. Kovacic Anton. Zerzer Maria. Zaoersel Martin. v. Manner Wilhelmine. Jezek Martin. Kajantich Nihard, Stefan, Anton. Samec Maria. Belensel Franz. Gmeiner Franz. Krajnc Theresia. Kosir Franz. Kandigaj Josef. Pavlin Franz. Zagozen Johann. Strober Barbara.

Verstorbene im Monate November.

Brence Stefan, Grundbesitzer, 74 J., Asthma. — Siset Johann, Steuerregimentssohn, 8 J., Lungenlähmung. — Alabutschar Irma, Fleischerstochter, 8 M., Hirnhautentzündung. — Gajzel Maria, Einwohnerin, 70 J., Pilemie. — Kos Gregor, Knecht, 20 J., Diphtheritis. — Par Maria, Einwohnerin, 1 J., Blattern. — Gubanc Anna, Einwohnerin, 70 J., Altersschwäche. — Slet Rudolf, Magd, 3 M., Darmfatale. — Vostosek Josef, Schuhmacherlehrling, 17 J., Auszehrung. — Costa Josef, Privatier, 79 J., Altersschwäche. — Karl Franz, Tagelöhner, 28 J., Typhus. — Benedicic Alojz, Amtsdienerswitwe, 70 J., Wassersucht. — Peenak Franz, Magd, 1 J., Group. — Latner Theresia, Malerswitwe, 71 J., Auszehrung. — Bolis Maria, Tagelöhnerin, 74 J., Bronchialfatale. — Schuster Urula, Tagelöhnerin, 39 J., Unterleibsentartung. — Verosak Antonia, Bahnarbeitersstochter, 8 Jahre, Darmfatale. — Zohar Helena, Armenpfändnerin, 73 J., Altersschwäche. — Peisetz Peter, Kangleidner, 71 J., Pneumonie. — Par Karl, Einwohnersohn, 1 J., Blattern. — Kopie Martin, Schneider, 36 J., Brandwunden. — Sovre Theresia, Tagelöhnerin, 62 J., Emphysem. — Lebic Franz, Magd, 10 M., Keuchhusten. — Oton Agnes, Tagelöhnerin, 52 J., Lungenlähmung. — Lefanc Elisabeth, Magd, 43 J., Lungenlähmung. — Ostir Josef, Knecht, 35 J., Wassersucht. — Petel Josefa, Näherin, 17 J., Scrophulosis. — Rabić Juliana, Private, 26 J., Gebärmutterentzündung.

Allein Gottes Wille beschloß barmherzig, der Hand des Todes, welche derselbe schon so drohend nach dem jungen, schönen Opfer ausgestreckt, zu wehren. Langsam und unwillig ging der finstere Fürst der Schatten von dannen und die Parzen spannen mit vorsichtig sanfter Hand den dünnen Lebensfaden weiter.

Als Bianca zum ersten Male mit Bewußtsein die Augen aufschlug, sah sie sich allein.

Lady Kate, welche sorben die Gräfin in der Pflege abgelöst hatte, war zurückgetreten, um jede Frage, jede Aufregung bei dem ersten Erwachen zu vermeiden. Die gute Frau hatte sich wieder ein Mal im „zehnten“ Falle bewährt, und mit einer Selbstverlängerung, einer Aufopferung die Kranke gepflegt, welche Alle, die sie kannten, in Staunen setzten. Ein stummes, heißes Dankgebet sandte sie zu Gott empor, während sie Bianca beobachtete... sie hatte auch die „himmlischen Mächte“ kennen gelernt.

Es dauerte lange, ehe Bianca ihre Gedanken sammeln konnte; sie waren so müde, von dem langen, tollen Spiel, das sie getrieben, und als sie endlich langsam dem schwachen Willen gehorchten, nahmen sie eine seltsame Richtung. Wo war sie nur? ... Ja Forest Castle? Ja, das war ihr liebes Thurmgebäck; aber wie dunkel!

(Schluß folgt.)

zählung. — Samec Maria, Bauerstochter, 14 J., Schwäche — Poplipzel Franz, Finanzwachoberaufscher, 75 J., Altersschwäche.

Mit 1. Dec. 1880 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Nov. d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

Course der Wiener Börse vom 1. December 1880.

Goldrente	87.—
Einheitliche Staatsschuld in Noten	72.40
in Silber	73.30
1860er Staats-Anlehenlosse	131.25
Banfactien	821.—
Creditactien	286.10
Vondu	117.55
Napoléon'd'or	9.35
f. t. Münzducaten	5.53
100 Reichsmark	58.—

Mit 1. December zu beziehen

in der Postgasse Nr. 49 1 Wohnung im I. Stocke, Gassenseite, mit 4 Zimmern, Küche, Speis etc.; ferner 1 Wohnung im I. Stocke, Hoftract, mit 4 Zimmern. 535—2 Karl Pospichal.

Bescheidene Anfrage an die hiesige Gasanstalt.

Als ziemlich bedeutender Gas-Consument erlaube ich mir die bescheidene Anfrage zu stellen, wie lange noch die momentane traurige Beleuchtung andauern soll, damit ich eventual Petroleum-Beleuchtung einführen kann. 540—1 Ein Gasconsument.

Für Damen!

Freie Wohnung und Leibrente.

Ein alter Gelehrter, ganz allein stehend, sucht eine Dame, gesund und von sanfter Gemüthsart, welche von ihrem eigenem Einkommen leben kann, dennoch aber geneigt wäre, wegen seiner besonders angenehmen und belehrenden Unterhaltungsgabe ihm Gesellschaft und Altersstütze zu gewähren, auch ihm etwas vorzulesen. Derselbe wird ihr aus Dankbarkeit eine lebenslängliche Leibrente testamentarisch sicherstellen. Anerbietungen unter L. T. St. nimmt die Expedition dieses Blattes an. 531—1

532—2

Verkäuferin

aus achtbarer Familie, der deutschen und slovenischen Sprache v. lkommen mächtig wird für eine Liqueurhandlung Marburgs aufgenommen.

Offerte unter Angabe der Ansprüche (bei freier Station) und näheren Verhältnisse bis zum 6. December unter E. E. poste restante Marburg Filialpost.

E. M. Weiss

CILLI, Hauptplatz No. 2,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in 495—20

Herren- u. Knabenkleidern

zu staunend billigen Preisen.

Menschikoffs von fl. 16.— aufwärts.

Lodensaccos „ fl. 5.— „

Sacco-Anzüge „ fl. 14.— „

etc. etc.

Bestellungen werden nach der neuesten Façon, schnellstens und billigst ausgeführt. Auch mache ich auf mein reichhaltiges Lager aller Gattungen in- und ausländischer Stoffe aufmerksam.

Nachdem ich mit meinem Arbeitslokale bereits in mein eigenes Haus, Herrngasse No. 8, übersiedelt bin so bitte ich Bestellungen daselbst machen zu wollen

Kundmachung.

Bei der nahe bevorstehenden Volkszählung, diese findet nach dem Stande vom 31. December 1880 statt, sieht sich das Stadtamt verpflichtet bei der hohen Wichtigkeit dieses Geschäftes sowohl für eine wohlgeordnete Staats-, als Landes- und Gemeindeverwaltung die P. T. Hausbesitzer und Wohnparteien im Voraus zu erinnern, sich schon gegenwärtig mit allen zur gehörigen Ausfüllung der denselben zukommenden Anzeigzetteln zweckdienlichen und nothwendigen Documenten als: Tauf-, Trauungs- und Heimatschein, aber auch Anstellungsdecreten und Gewerbescheinen zu versorgen, zumal derlei Documente dem Volkszählungs-Commissär bei Vornahme der Revision auf Verlangen vorzuweisen sein werden.

Bei Ausfüllung der Anzeigzettel aber wird umso dringender ein genaues Vorgehen nach der Belehrung, welche mit dem Anzeigzettel zugleich zugestellt werden wird, zur Pflicht gemacht, als sonst unvermeidliche nachträgliche Erhebungen verursacht und dem Stadtamte es erschwert werden würde, den strengen Anforderungen der Zählungsvorschriften in gewünschter Weise und rechtzeitig zu entsprechen. Jedermann steht es daher frei, sich über die richtige Art und Weise der Ausfüllung der Anzeigzettel schon jetzt bei diesem Stadtamte die gewünschte Information einzuholen, was umsomehr empfohlen werden kann, als der Termin zur Ausfüllung der Anzeigzettel nur sehr kurz bemessen ist, und Unrichtigkeiten nicht nur unliebsame Verzögerungen herbeiführen, sondern nach dem §. 30 des Volkszählungsgesetzes vom 29. März 1869 Nr. 22 R. G. auch Ahndungen zur Folge haben können.

Stadtamt Cilli, am 30. November 1880.

Der Bürgermeister:
Dr. Nedermann.

Die zahnärztliche

Operationsanstalt

und das

zahntechnische Atelier

befindet sich in Cilli, vis à vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum, 1. Stock.

Schmerzlose Zahnoperationen mit Narcoose oder Localanästhesie; Plomben in Gold, Amalgam, Cement etc;

künstliche Zähne und Gebisse

nach amerikan. System.

414

!! Wichtig für alle Kaufleute !!

K. k. priv. Petroleum-Messapparate

anerkannt bestes System Selbstmesser, als auch Vorstandsstände für Oel und Petroleum in allen Grössen und bester Ausführung zu den billigsten Preisen und Bedingungen. Apparate von 35 Lit. Rauminhalt für kleinen Petroleum-Verkehr, Selbstmesser auf $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und 1 Lit. fl. 14. 50c—10

Ferner offerire ich meine

Füllkannen und Transportflaschen. Tüchtige Vertreter u. Wiederverkäufer gesucht.

Grosshandlung von

Aquarien, Felsen, Gold- u. Silberfischen. Preis-Courante gratis.

Guido Findeis,

k. k. Fabrik der behördlich angeordneten Petroleum-Messapparate.

Wien, I. Weihburggasse 27.

Epilepsie

Fallsucht, Krämpfe, auch die hartnäckigsten Fälle, heile ich in kürzester Frist nach einer mir allein eigenen und stets erfolgreichen Methode auch brieflich. Spezialarzt Dr. Helmsen in Berlin, N.W. Louise-Strasse 32. Schon Hunderte geheilt. 467-24

Einladung zur Betheiligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 379,760 R.-Mark

innerhalb weniger Monate sicher gewonnen werden müssen.

Der neue in 7 Classen eingetheilte Spielplan enthält unter 90,500 Loosen **46,640 Gewinne** und zwar ev.

400,000 Reichs-Mark

speciell aber

1 Gew. à M. 250000	4 Gew. à M. 8000
1 „ à M. 150000	3 „ à M. 6000
1 „ à M. 100000	52 „ à M. 5000
1 „ à M. 60000	6 „ à M. 4000
1 „ à M. 50000	108 „ à M. 3000
2 „ à M. 40000	214 „ à M. 2000
2 „ à M. 30000	10 „ à M. 1500
5 „ à M. 25000	2 „ à M. 1200
2 „ à M. 20000	533 „ à M. 1000
12 „ à M. 15000	676 „ à M. 500
1 „ à M. 12000	950 „ à M. 300
24 „ à M. 10000	26,345 „ à M. 138
	etc. etc.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich und unwiderruflich auf den

15. und 16. December 1880

estgesetzt und kostet hierzu

das ganze Originallos nur 6 Mark oder fl. 3 $\frac{1}{2}$,
das halbe „ „ 3 „ „ 1 $\frac{3}{4}$,
das viertel „ „ 1 $\frac{1}{2}$ „ „ 90 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Originallose gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages nach den entferntesten Gegenden von mir franco versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt werden.

Das **Haus Steindecker** hat binnen kurzer Zeit **grosse Gewinne** von Mark **125000, 80000, 30000, 20000**, mehrere von **10000** u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen. Die Einlagen sind im Verhältniss der grossen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glückversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan und nach der Ziehung die officiellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch meine Verbindungen an allen grösseren Plätzen veranlasst werden.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls vor dem 30sten ds. Mts. vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

Josef Steindecker,

Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das **Haus Steindecker** — überall als solid und reel bekannt — hat besondere Reclamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.

Im Dorfe Trifail

(Gewerksort) sind auf einem sehr guten Posten ein

Kaufmannsgewölbe,

3 Zimmer sammt Küche und Keller in einem neuen Hause, worauf auch ein Wirthsgeschäft betrieben wird, sogleich zu vermieten. Anträge an J. L. in Trifail.

Haupt-Gewinn
ev.
400,000 Mark.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

8 Millionen 600,000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 90,500 Lose enthält, sind folgende, nämlich:

Der **grösste Gewinn** ist ev. **400,000 Mark**

Prämie 250,000 M.	6 Gew. à 4000 M.
1 Gew. à 150,000 M.	108 Gew. à 3000 M.
1 Gew. à 100,000 M.	214 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à 60,000 M.	10 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à 50,000 M.	2 Gew. à 1200 M.
2 Gew. à 40,000 M.	533 Gew. à 1000 M.
2 Gew. à 30,000 M.	676 Gew. à 500 M.
5 Gew. à 25,000 M.	950 Gew. à 300 M.
2 Gew. à 20,000 M.	65 Gew. à 200 M.
12 Gew. à 15,000 M.	100 Gew. à 150 M.
1 Gew. à 12,000 M.	26345 Gew. à 138 M.
24 Gew. à 10,000 M.	2300 Gew. à 124 M.
4 Gew. à 8,000 M.	70 Gew. à 100 M.
3 Gew. à 6,000 M.	7300 Gew. à 94 u. 67 M.
52 Gew. à 5,000 M.	7850 Gew. à 40 u. 20 M.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren Entscheidung**.

Die **erste Gewinnziehung** ist amtlich auf den

15. u. 16. December d. J.

festgestellt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur 3 fl. 50 kr.
das halbe Original-Los nur 1 fl. 75 kr.
das viertel Original-Los nur 88 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. 497—

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteingahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Die

501—100

FAMILIEN-CHOCOLADE

Victor Schmidt & Söhne
k. k. land. u. bel. Fabrikanten
Wien.

ist nur dann echt, wenn jedes Paquet mit unserer Unterschrift und dieser Schutzmarke versehen ist.

Preis der guten Sorte in gelb. Papier, pr. Paq. — 50kr
" " feinen " " Rosa: " " — 70 "
" " feinsten " " grünem: " " — 80 "
" " allerfeinst. " " weissem: " " 1.— "

Ein Paquet enthält 6 oder 8 Portionen.

Depôts für Cilli bei Herren:

Traun & Stiger, Walland & Pelle.

Spitzwegerich-

Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- u. Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verseimung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unausgeklärte Geheimniss in sich, der entzündenden Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems ebenso schnell als wirksam Einbreitung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserer Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer behördlich registrierten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.

Preis pr. Carton 30 fr.

Victor Schmidt & Söhne

Victor Schmidt & Söhne,

k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alserg. 48

Nur echt in Baumbach's Apotheke u. J. Kupferschmid Apotheker in Cilli.